

Tillmann P. Gangloff: Fantasiervolle Leerstellen

Beitrag aus Heft »2002/01: Medienwirklichkeiten: der 11. September«

Seit Jahrzehnten erforschen Wissenschaftler die Wirkung des Fernsehens auf Kinder. Meist geht es dabei um die Frage, ob Kinder Gewaltdarstellungen imitieren oder sich von der Werbung beeinflussen lassen; wirklich brauchbare Ergebnisse sind allerdings nur selten erzielt worden. Das Münchener Zentralinstitut für das Jugend- und Bildungsfernsehen (IZI) hat sich nun einer Herausforderung gestellt, die ungleich grösser scheint: Welchen Einfluss haben die Medien auf kindliche Fantasien? Der Sinn und Zweck dieser Übung mag auf den ersten Blick nicht ganz einsichtig sein, auf den zweiten aber schon: Erst mit Hilfe der Fantasie lassen sich schliesslich all jene Lücken schliessen, die sich nicht nur bei der Mediennutzung, sondern auch im Alltag auftun.

Kunst zum Beispiel arbeitet grundsätzlich mit Leerstellen. Fernsehen und Kino wären ohne dieses Hilfsmittel gar nicht möglich, sonst müssten Filme in Echtzeit erzählt werden. Um etwa eine Flugreise zu illustrieren, genügt es, ein startendes oder landendes Flugzeug zu zeigen; selbst kleine Kinder können dies bereits richtig deuten. Auch Schnitte funktionieren bloß, weil man aufgrund seiner Medienerfahrung die Zwischenräume automatisch ergänzt; bei Comics ist das nicht anders. Fantasie ist allerdings gefragt, wenn ein Künstler bewusst eine Leerstelle lässt (die Rückenansicht einer Frau, deren Gesicht man nicht sieht) oder mit Symbolen arbeitet, denn die können vielfältig interpretiert werden. An der Untersuchung beteiligen sich Wissenschaftlerinnen aus Deutschland, Amerika, Südkorea und Israel.

Ihre Ergebnisse entlasten das Fernsehen gleich in zweifacher Hinsicht. Bildermedien wie Kino und Fernsehen wird ja vorgeworfen, sie seien Fantasievernichter, weil die kindliche Vorstellungskraft - im Gegensatz zu Büchern - hier brachliege (weshalb sich viele Mütter weigern, ihre Kinder Harry-Potter-Film zu begleiten). Außerdem wird befürchtet, die Fernsehbilder besetzten sämtliche Freiräume der kindlichen Fantasie. Die Untersuchung, in deren Rahmen knapp 200 acht- und neunjährige Kinder ihre Tagträume beschreiben und malen sollten (hinzukamen Interviews mit den Eltern), zeigt zwar, dass das Fernsehen in der Tat wie kein zweites Medium seine Spuren hinterlassen hat; doch ein Grossteil der Kinder bezieht das Material für seine Fantastereien auch aus völlig anderen Quellen...

(merz 2002/01, S. 44f)